



Theologe und Gottsucher: Zum Tod von Ferdinand Reisinger

Predigt beim Requiem für Em. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Reisinger CanReg

1. März 2024, Stiftsbasilika St. Florian

Theologe und Gottsucher

„Denn geschaffen hast Du uns zu Dir, und ruhelos ist unser Herz, bis es seine Ruhe hat in Dir.“¹ Der Mensch soll mit Augustinus der Unruhe seines Herzens folgen und Gott suchen. Augustinus war ein leidenschaftlicher Gottsucher und Existenzdenker. Er ist von Gott, der alle Wirklichkeit bestimmt, angerührt, ergriffen, ja fasziniert. Dabei ist der Theologe ein Existenzdenker. In der Theologie ist die einmalige Lebensgeschichte wiederzuerkennen und zu verantworten. Es wäre fatal, wenn wichtige Lebensbereiche tabuisiert und ausgeklammert werden, z. B. Leid, Schuld, Krankheit oder Tod. Ferdinand Reisinger hat die marxistische Analyse in Wirtschaft und Gesellschaft aufgegriffen, er hatte die Politische Theologie von Johann Baptist Metz intus, die Theologie der Befreiung ist in seiner Studienzeit übergeschwappt, deren Reich-Gottes-Spiritualität mit ihrer Option für die Armen eindeutig Partei ergreift. Ein linker Ideologe ist er nie gewesen. Ich erinnere mich an die Begegnungen mit „Christ und Wirtschaft“, die Begegnungen für Unternehmer:innen und Führungskräfte, für die Ferdinand Reisinger ein Ansprechpartner, Gesprächspartner war, für die St. Florian zu einem guten Ort geworden ist.

Bischof Maximilian erinnert sich an viele Gespräche und Begegnungen mit Ferdinand. Er war höchst interessiert und wollte immer wissen, was sich bei den Gesprächen mit den Parteien und Gewerkschaften, bei den Europagesprächen in Brüssel und bei den Sozialgesprächen in Rom getan hat. Das ist in die Vorlesungen eingeflossen. Und bei den Sozialworten der Bischöfe bzw. des Ökumenischen Rates der Kirchen war er wichtiger Ratgeber.

Ferdinand Reisinger: der Lehrer, der Künstler, der Seelsorger, der Freund, der Mitbruder, der fragende und der suchende Mensch. In allem, trotz allem: ein Gottsucher und Existenzdenker. Gusto auf Theaterspielen wollten ihm die Jesuiten auf dem Freinberg machen, die Bildende Kunst hat es ihm angetan, er war Maler, Seelsorger, mit einem großen politischen Interesse, er hat ein Buch über politische Heilige geschrieben, er interessierte sich für die Lebenswelt des Geldes und den Stellenwert des Menschen in der Arbeit. Und er hat sich am Atheismus abgearbeitet, was zu einer Glaubenskrise führte: „Ich war ursprünglich auf eine streng religiöse Schiene programmiert und habe mich auch irgendwie als Missionar in der Zone des Unglaubens verstanden, habe kiloweise das religionskritische Zeug in mich hineingefressen. Die scharf konturierten atheistischen Argumente begannen an meinem eigenen Selbst zu beißen. So schlitterte ich 1983 in eine seelische Krise; eher eine religiöse Neurose, die sich dann, Gott sei Dank, gelöst hat.“

Ein Herz und eine Seele?

„Vor allen Dingen, geliebte Brüder, soll Gott geliebt werden, sodann der Nächste. ... Das erste Ziel eures gemeinschaftlichen Lebens ist, in Eintracht zusammenzuwohnen und ein Herz und eine Seele in Gott zu haben.“ (Regel 1. Kap.) Die Summarien der Apostelgeschichte wird

¹ Augustinus, Confessiones I,1.

häufig als Ideal kirchlicher Gemeinschaft vor Augen geführt, gerade auch in den Regeln des heiligen Augustinus. Beim Hören dieser idealen Zustände kommen dann rasch der Frust über die gegenwärtigen Zustände, die Enttäuschung über die real existierende Kirche. Für Ferdinand Reisinger war die Gemeinschaft im Sinne des hl. Augustinus ganz wichtig. Nicht im Sinne einer Idealisierung oder eines Traumes. Ganz leicht ist es dabei nicht immer gewesen. Ich erinnere mich an einen Einkehrtag in den 90er Jahren: Ich habe über die geistliche Bedeutung des Gehens gesprochen und darüber, dass ich mir meine Aggressionen beim Bergsteigen vom Leibe gehe. Seine Mitbrüder wollten ihm auf diese Bemerkung spontan auf einen Achttausender schicken, damit er sein Inneres abarbeite. Dabei war Bewegung auch bei Reisen und Besichtigungen nicht das Seine.

Aurelius Augustinus beschreibt im Buch IV seiner Confessiones den Tod seines Freundes bzw. die Erfahrung, die er selbst durch diesen Tod macht. Er weiß sich selbst mit seinem Freund eins, wie „eine Seele in zwei Leibern“, der Freund ist die Hälfte seiner Seele (Conf IV,6).² „Meine Seele konnte nicht leben ohne ihn.“ (Conf IV,4) Er spürt, wie sehr sein Person-Sein durch den Freund konstituiert ist, so dass er dessen Tod als eigenes Mitsterben erfährt. Die Freundschaft und Communio bei Ferdinand: Es gab eine Spannung zwischen Ideal und Realität. Ferdinand Reisinger war einigen Menschen ein wirklicher Freund.

Liebhaber der Schönheit

„Der Herr verleihe, dass ihr als Liebhaber der geistigen Schönheit dieses alles beobachtet, als solche, die durch ihren guten Wandel den Wohlgeruch Christi verbreiten; nicht wie Sklaven unter dem Gesetze, sondern wie Freie unter der Gnade.“ (Regel 12. Kap.) Ihr seid in St. Florian Kulturträger, Diener der Freude und Liebhaber der Schönheit. Schönheit und Kultur, Volksfrömmigkeit und Musik können heute wichtige Anknüpfungspunkte für das Evangelium sein. Ernestine Tahedl und Anton Bruckner. Eine Ausstellung hier in St. Florian. Ein Bild: Te Deum, hängt bei mir im Besprechungszimmer. Hier in St. Florian wird das gesamte religiöse Œuvre von Hans Fronius beherbergt. Es war die existentielle und religiöse Botschaft dieses Werkes, die Ferdinand Reisinger lange angesprochen hatte.

Und es sind Werke zum Karfreitag, z.B. die Radierung von Alfred Hrdlicka, oder künstlerische Arbeiten zum KZ Mauthausen, mit denen er gelebt, die er geknetet, an denen er sich abgearbeitet hat. Auf den ersten Blick war er nicht ein österlicher Mensch. Aber er hat sich durchgearbeitet auf die Gottesfrage und somit auch auf Auferstehung hin.

Im Alter von 65 Jahren wurde er im November 2011 in der Pfarrgemeinde Hargelsberg feierlich als Pfarrer begrüßt. Seiner Mutter, die damals schon im betagten Alter war, machte er damit eine Riesenfreude. Sie meinte: „Endlich bist du Pfarrer“. Ferdinand war von Anfang der persönliche Kontakt wichtig. Bei seinen Mails, die er immer kurz und bündig hielt, unterschrieb er mit FERRY. Nicht immer gelang es seinen Mitmenschen oder auch den Liturgieteam, seiner geistigen Tiefsinnigkeit zu folgen. Ferdinand war ein Marienverehrer und so war es ihm ein großes Anliegen, dass die Kapelle „Maria an der Straße“ renoviert wird. Diese Kapelle weihte er am 15. August 2018 ein und sie wurde zu einem fixen Bestandteil z. B. bei Maiandachten oder der Fronleichnamprozession.

Ein weiteres Anliegen war ihm „das Projekt „Lebenszeichen“. Ferdinand und ein Gremium, das aus Hargelsbergern bestand, war es wichtig, einen Ort der Stille zu schaffen, wo Eltern ihres

² Aurelius Augustinus, Bekenntnisse. Übersetzt, mit Anmerkungen versehen und herausgegeben von Kurt Flasch und Burkhard Mojsisch, Stuttgart 1989.

ungeborenen oder zu früh verstorbenen Kindes gedenken konnten. Mit einer Himmelsleiter an der Kirchenmauer gleich rechts neben der Sakristei und einer Bank zum Verweilen schuf man einen Platz, der zum Gedenken und Innehalten einlädt. Dieser besondere Ort wurde im Rahmen eines Gottesdienstes 2020 gesegnet. Für die Unterstützung der Frauen bei all den Festen war er immer besonders dankbar. Für die Ministranten schlug sein Herz. Für sie hatte er immer ein offenes Ohr. Und wenn er in seiner Predigt über Besonderheiten und Details der aufgeführten Musik sprach, da spürten die Sänger und Instrumentalisten, wie gut sich Ferdinand in der Musik auskennt und wie dadurch Liturgie und Musik zu einer Einheit verschmolzen.

Die letzten Jahre und Monate waren für Ferdinand sehr schwer. Sein körperlicher Zustand verschlechterte sich, und als dann noch die Pandemie und seine Abstände des Gesundseins immer kürzer wurden, war es schwierig für ihn, sich einzugestehen, kürzertreten zu müssen. Sein Pflichtbewusstsein und sein starker Wille ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Ihm war es wichtig, die Gottesdienste in Hargelsberg selbst zu halten, auch wenn sein Körper ihm klare Zeichen zeigten.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz